

Altersarmut: Drei Frauen beschreiben ihr Schicksal

Die Zahlen sind erschreckend: Inzwischen gelten mindestens 30 Prozent der Senioren in München als armutsgefährdet. Strom, Heizen, Lebensmittel, alles wird gerade teurer. Besonders hart trifft dies arme Rentner. Drei Frauen aus München haben uns erzählt, welche Sorgen sie nachts nicht schlafen lassen.

VOS SUSANNE SASSE

München – Neben dem Eingang zum Büro der Seniorenhilfe Lichtblick am Mariahilfplatz in München stehen Rasierapparate auf einem Tisch, daneben Haarföhne, Handschuhe, Tuben mit duftender Handcreme und vieles mehr.

Edeltrudis Enderle-Lorenz (80) entdeckt den Tisch voller Spenden, die hilfsbereite Menschen aus der Region abgegeben haben. Sie strahlt und zeigt die große Tüte, die sie dabei hat. Man könnte denken, sie ist eine engagierte Helferin, die für arme Senioren spendet. Doch der Eindruck trügt. Sie ist eine der Senioren, die bedürftig sind und von der Seniorenhilfe Lichtblick unterstützt werden.

Das aber möchte Edeltrudis Enderle-Lorenz so nicht stehen lassen. Sie möchte was zurückgeben, auch helfen und für andere da sein. Deshalb bringt sie die Spenden mit, die Unbekannte vor ihre Haustüre stellten. Eine Tüte voller neuwertiger Kleidung – Mützen, Kleider, Schals und mehr.

■ Edeltrudis Enderle-Lorenz bleibt tapfer

Die Münchnerin erklärt, dass oft Tüten mit schönen Dingen vor ihrer Türe stehen. „Ich weiß gar nicht, wer die Dinge da hinstellt“, sagt sie, „aber es sind Menschen, die wissen, dass ich die Dinge weiter an arme Menschen verteile.“ Die frühere Lohnbuchhalterin möchte nicht als arm gelten, so wie die meisten anderen bedürftigen Senioren auch, die von der Seniorenhilfe Lichtblick unterstützt werden.

Aber ab wann gilt man als arm? Der Münchner Armutsbericht legt die Grenze aktu-



Früher verdiente sie ihr Geld als Lohnbuchhalterin, heute muss sie jeden Cent umdrehen: Edeltrudis Enderle-Lorenz (80). FOTOS: MARCUS SCHLAF (1), ACHIM SCHMIDT (3)

ell bei 1350 Euro monatlich fest. Grundsicherung aber bekommt man erst ab einem Einkommen von unter 865 Euro. 14 500 Münchner erhalten Grundsicherung im Alter.

1326 Euro Betriebsrente hat Edeltrudis Enderle-Lorenz im Monat zur Verfügung. 800 Euro braucht sie schon für das Wohnen – für Miete, Nebenkosten, Strom und ähnliche Fixkosten. Da bleibt für Extraausgaben nichts übrig. Und das nach einem arbeitsreichen Leben: Nach einer Ausbildung zur staatlich geprüften Familienpflegerin lernt sie auch noch den Beruf der Lohnbuchhalterin und zog vier Kinder groß.

Sich die Armut ansehen lassen, das will Edeltrudis Enderle-Lorenz auf keinen Fall, sagt sie. Zum Glück habe sie ihren Enkel. „Der hat mir das Handy hier geschenkt, ohne ihn könnte ich es mir nicht leisten“, sagt sie. Und streicht mit der Hand über ihren Mantel: ein Weihnachtsgeschenk der Tochter. Selbst hätte sie



Sie meistert finanzielle Schwierigkeiten mit viel Würde: Henriette Maier (91).

sich einen neuen Mantel nicht leisten können. Aber gebraucht hat sie dringend einen, da sie nach einer Erkrankung 23 Kilogramm abgenommen hat und der alte Mantel viel zu groß war. Den hat sie gespendet. „Ich gebe gerne etwas, ich weiß, wie es ist, sich Dinge nicht leisten zu können, weil das Geld nicht reicht und alles teurer wird.“ Edeltrudis Enderle-Lorenz

spürt das bei jedem Einkauf. „Das Gemüse ist jetzt doppelt so teuer wie noch vor ein paar Jahren.“ Biogemüse ist nicht mehr drin, stattdessen greife sie zu Sonderangeboten.

■ Henriette Maier hat bis zum 80. gearbeitet

Extra für den Interviewtermin mit unserer Zeitung hat sich Henriette Maier (91) einen neuen Pullover geleistet.

Seniorenhilfe Lichtblick

Wer Senioren in der Region helfen will, der findet alles Wissenswerte im Internet: seniorenhilfe-lichtblick.de
Wer an Lichtblick spenden möchte, das sind die Konten:
Sparda-Bank
IBAN: DE30 7009 0500 0004 9010 10
BIC: GENODEF1504
Stadtparkasse München
IBAN: DE20 7015 0000 0000 3005 09
BIC: SSKMDEM



Muss mit 900 Euro Rente leben: Annelise Köberl (84) ist auf Hilfe angewiesen.

Mann aufgeben musste. Danach arbeitete sie auf Messen, etwa der Landwirtschaftsmesse, und als Bedienung.

Da hatte sie viele Stammgäste, zum Beispiel Franz Josef Strauß. Der ließ sich im Schottenhamel-Zelt auf der Wiesen und auf dem Nockherberg am allerliebsten von Henriette Maier versorgen, denn die verstand ihn so gut wie keine sonst. Wenn er zum

Beispiel richtig Durst hatte, „dann hat er zu mir gesagt: ‚Jetzt bringst mir noch a Bier, damit niemand denkt, ich hab da Wasser drin.‘“ Er musste gar nicht mit den Augen zwinkern oder so, Henriette Maier wusste auch so genau, was er wirklich meinte, und brachte einen Keferloher voll mit Wasser gegen den Durst. „Der Strauß war ein sehr netter Mensch, er hatte einen sehr guten Humor“, sagt die heute 91-Jährige.

Lange ist es her, doch auch heute noch ist es ihre liebste Beschäftigung, andere zu versorgen. So kocht sie für Freunde, die das selbst nicht mehr schaffen. Obwohl auch Henriette Maier selbst immer öfter denkt, sie schaffe das alles nicht mehr. Ständige Geldsorgen und dazu noch gesundheitliche Probleme. Jahrelang musste sie für eine Schulter-OP kämpfen. „Immer hieß es, das lohne sich nicht, ich sei zu alt, aber jetzt habe ich es doch geschafft“, freut sie sich. Dennoch leidet sie immer wieder an starken Schmerzen – und muss die Kosten für die Schmerzmittel selbst zahlen. „Ich hoffe, dass ich demnächst statt Pflegestufe 2 in Pflegestufe 4 eingestuft werde, damit ich die Mittel nicht mehr selbst zahlen muss und mehr Hilfe bekomme.“

■ Annelise Köberl zahlt 15 Euro pro Monat ab

Besonders schwierig wird es, wenn mit einer Rente von 900 Euro auch noch Schulden kommen, etwa für Medikamente. So geht es Annelise Köberl (84) aus München. Aber die Seniorin lässt sich davon nicht unterkriegen: „Ich zahle jeden Monat 15 Euro ab“, sagt sie. Zum Glück kann sie im Alten- und Servicezentrum der Stadt täglich warm zu Mittag essen. „Da ziehe ich mich immer besonders schön an. Ich lasse mich nicht unterkriegen“, sagt sie.

Gearbeitet hat sie als Landwirtschaftshelferin, später hat sie in Münchner Gasthäusern bedient. „Früher war es einfacher, über die Runden zu kommen, aber heute wird alles immer teurer und man denkt dauernd darüber nach, was man sich leisten kann und darf.“

„Viele Senioren fragen nach Decken, weil sie nicht mehr heizen“

Merkur-Leser spenden 1 589 851 Euro für die Seniorenhilfe Lichtblick – Vereinsgründerin Staltner: „Die Summe ist überwältigend“

München – Als Lydia Staltner vor rund 18 Jahren den Verein Lichtblick Seniorenhilfe gründete, ahnte sie noch nicht, wie wegweisend dieser Schritt werden sollte. Heute unterstützt der Verein über 20 000 Rentner in Not, alleine in Oberbayern sind es 17 000. Und jeden Tag erreichen ihn neue Hilferufe.

Die Lichtblick-Gründerin ist unendlich dankbar, dass 2021 bei der Spendenaktion unserer Zeitung wieder eine riesige Summe zusammenkam. Heuer waren es 1 589 851 Euro. Der besondere Dank von Lydia Staltner gilt neben unseren Lesern, die aus allen Landkreisen spendeten, der Sparda-Bank München, die über ihren Gewinn-Sparverein erneut 250 000 Euro gespendet hat. Im Interview erklärt Lydia Staltner, wieso Hilfe besonders jetzt, im dritten Corona-Jahr, nötig ist.

Sind Sie zufrieden mit der Spendenaktion – es kam ja weniger Geld zusammen als im vergangenen Jahr?

Ja, es waren zwar 316 536 Euro weniger als im vergangenen Jahr, aber dennoch ist die Summe überwältigend. Viele

treue Spender riefen bei uns an und erklärten, sie könnten heuer nicht so viel geben wie in den vergangenen Jahren. Da sie in Kurzarbeit sind oder ihr Spendenbudget heuer schon ausgeschöpft haben, weil sie für das furchtbare Hochwasser im Juli in Ahrweiler gespendet haben. Wir haben sehr viele Spender, die uns mit kleinen Summen unterstützen. Wichtig ist nicht, wie viel jemand gibt, sondern dass er uns begleitet. Es geht um den Zusammenhalt und darum, dass wir gemeinsam helfen und etwas bewegen. Es gilt der Spruch: Achtung verdient der, der tut, was er vermag.

Das Thema Achtung ist für Sie sehr wichtig. Viele bedürftige Senioren tun sich schwer damit, um Hilfe zu bitten oder Hilfe anzunehmen. Warum?

Viele dieser Menschen haben ein anstrengendes Leben und teils auch schwere Zeiten erlebt. Trotzdem blieb oft die Dankbarkeit, noch zu leben. Das ist eine Generation, die gewohnt ist, mit wenig auszukommen. Diese Menschen tun sich oft schwer, etwas anzunehmen. Denen reicht oft



Dankbar für die Spenden: Lydia Staltner (Seniorenhilfe Lichtblick) spricht mit Redakteurin Susanne Sasse über die Herzenswünsche vieler Senioren in Not.

das Gefühl zu wissen, es gibt Lichtblick und dass sie dort hingehen können, wenn es brenzlich wird.

Wie schlägt sich die Pandemie nieder? Haben die Menschen noch weniger Geld und vielleicht auch ein noch größeres Bedürfnis nach Nähe?

Ja. Jeder Mensch hat das Bedürfnis, sein Herz auszuschießen. Und die Rentner sind quasi weggesperrt worden durch diese Corona-Ge-

sichte. Sie waren einsam. Wir hatten teilweise bis zu hundert Anrufe an einem Vormittag, von Menschen, die das Bedürfnis hatten, einfach mal wieder mit jemandem zu reden. Es sind nicht nur die Schuhe, der Mantel und der Kühlschrank, wir von Lichtblick wollen auch diese seelische Unterstützung geben und da sein für die Menschen, die einsam sind.

Was hat sich durch Corona in Ihrer Arbeit verändert?

Es kommen immer mehr Leute zu uns, die bedürftig sind. Alle werden von uns genau geprüft. Der Parteiverkehr ist schwieriger geworden durch Corona. Viele rufen an. Die administrativen Arbeiten, um für andere etwas zu besorgen und ihre Probleme zu lösen, haben zugenommen. Und noch etwas hat sich dramatisch verändert: Immer mehr Leute haben wenig zu Essen. Wir haben vor drei Jahren nur die Hälfte an Essensgutscheinen

verteilt als heute. Wir geben jetzt die doppelte Menge aus.

Was sind die Gründe?

Essen und Trinken sind teurer geworden und wir müssen uns nichts vormachen: In der Grundsicherung sind pro Monat rund 154 Euro für Essen und Trinken enthalten. Und wenn man jetzt mal krank war und ein bisschen Aufbau braucht oder wenn

Immer mehr Leute haben wenig zum Essen. Wir geben jetzt die doppelte Menge an Essensgutscheinen an Senioren aus als noch vor drei Jahren.

Lydia Staltner

man einfach mal für drei Tage sich ein Gulasch machen will, das können die sich gar nicht mehr leisten. Dann bekommen sie von uns einen Essensgutschein, damit sie einkaufen können. In den Supermarkt gehen, sich selbstbestimmt etwas aussuchen zu können, ist ein Stück Würde. Das lässt die Menschen

wieder am Leben teilhaben. Die leben ja ohnehin sehr bescheiden.

Warum bekommt man von dieser Altersarmut so wenig mit?

Die Menschen schämen sich ihrer Not. Viele trauen sich deswegen nicht zur Tafel, damit es zum Beispiel die Nachbarin nicht sieht. Man will einfach nach außen hin nicht als arm gelten.

Woran sehen Sie noch, dass die Not zunimmt?

Es war ganz eigenartig, heuer haben ganz viele nach Decken gefragt. Das liegt daran, dass sie so wenig wie möglich heizen, wegen der hohen Energiepreise. Die Menschen haben Angst, Heizkosten nachzahlen zu müssen. Lieber hüllen sie sich in Decken.

Was ist Ihr Appell?

Ich hoffe, dass uns unsere Spender treu bleiben und uns weiter unterstützen und uns zur Seite stehen, damit wir weitermachen können. Ich möchte in München keine Senioren sehen, die Flaschen sammeln müssen. Ich hoffe auf Zusammenhalt.

Interview: Susanne Sasse